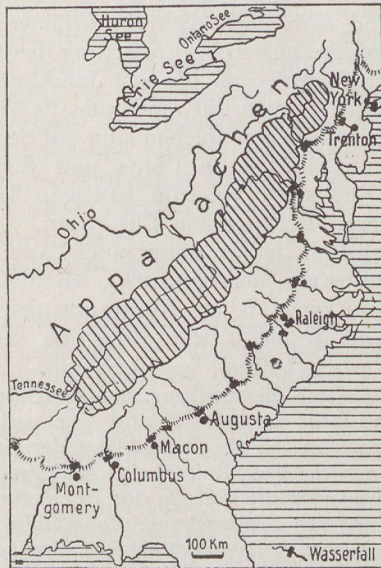


deutschen Gebirgsländern werden zahlreiche Wasserkräfte zu industriellen Zwecken ausgenützt und immer neue durch Anlage von Stauweihern und Talsperren erschlossen. Ganz besonders reich an natürlichen Wasserkraften sind die Vereinigten Staaten. Die berühmte „Fallinie“, die die Grenze zwischen dem Appalachenvorland einerseits, der atlantischen Niederung und Golfniederung anderseits bildet, ist zugleich eine Linie blühender Industriestädte und namentlich großer Baumwollspinnereien geworden. Afrika, für dessen große, ihre Wassermengen aus den Tropen erhaltende Ströme der Reichtum an Katarakten kennzeichnend ist, hat noch einen ungeheuren Vorrat ungenützter Wasserkräfte.

Für die auf ununterbrochene Regelmäßigkeit der Arbeit eingestellte Industrie ist es wichtig, daß die als Antrieb benutzte Wasserkraft das ganze Jahr möglichst in gleicher Stärke zur Verfügung steht. Daher sind die Flüsse der Tropen, der Subtropen, der Monsun- und Mittelmeerländer mit ihren gewaltigen jahreszeitlichen Schwankungen von Haus aus für die Erzeugung industrieller Kraft weniger geeignet als die Flüsse der gemäßigten Zone, namentlich ihrer ozeanischen Bezirke<sup>1</sup>. Indessen die moderne Technik hat jenen Mangel beseitigt, indem sie durch Einbau großer Sammelbecken in den Zeiten hohen Wasserstandes die Wasserkraft gleichsam aufspeichert für die trockenere Periode des Jahres.

Trotz der vielfachen und noch immer zunehmenden Verwendung der Maschine hat die moderne Industrie große Menschenmassen nötig, teils zur Bedienung der Maschinen, teils zur Hilfstätigkeiten, die maschinell noch nicht oder nur in unvollkommener Weise ausgeführt werden können. Daher vermögen sich dünnbevölkerte Staaten auch unter sonst günstigen Bedingungen nicht zu Industrieländern zu entwickeln. Dafür bieten Länder wie Australien, Südsibirien, Brasilien u. a. Beispiele. Allerdings wird mit der zunehmenden Mechanisierung der Industriearbeit der Bedarf an Arbeitskräften immer geringer. Jedenfalls bietet aber eine dichte Bevölkerung meist billigere Arbeitskräfte



132. Die Fallinie am Rande des Appalachenvorlandes.

<sup>1</sup> Doch gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel. Der Kongo verläuft ost-westwärts derartig in der Nachbarschaft des Äquators, daß die mit dem Hochstand der Sonne verbundenen Hauptregentengen im Gang des Jahres fortlaufend seine südlichen, dann seine östlichen und schließlich seine nördlichen Zuflüsse und darauf wieder bei umgekehrter Reihenfolge die östlichen und südlichen in ununterbrochener Folge speisen. Daraus ergibt sich für den Hauptstrom eine große Regelmäßigkeit der Wasserführung. Da er außerdem reich an Katarakten und Stromschnellen ist, ist er geradezu das Ideal eines kraftspendenden Flusses, wenn auch andere Umstände diesen Vorzug bis jetzt noch nicht in Erscheinung treten ließen.